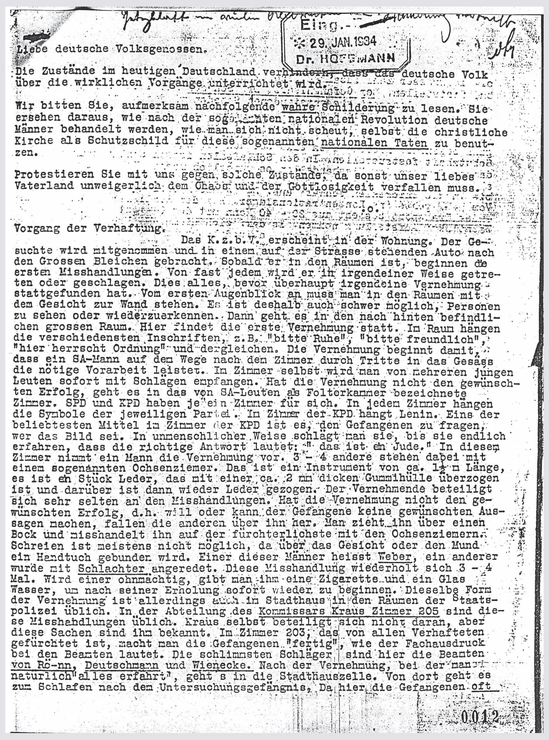
Berichte über Verbrechen im KZ Fuhlsbüttel

Hamburger Widerstandsgruppen versuchten, Informationen über die Misshandlungen, Aussageerpressungen und Morde im Konzentrationslager Fuhlsbüttel öffentlich zu machen. Ziel war sowohl, Verbesserungen der Haftbedingungen für die Gefangenen durch öffentlichen Druck zu erreichen, als auch eine politische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Zwei Berichte erreichten 1934 eine besonders große Verbreitung: Der sozialdemokratische Politiker Walter Schmedemann verfasste unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem KZ Fuhlsbüttel im Januar 1934 einen mehrseitigen Bericht über die unmenschliche Behandlung der „Schutzhaftgefangenen" durch die Staatspolizei, das Kommando zur besonderen Verwendung (KzbV) und die Wachmannschaft des KZ Fuhlsbüttel. Dieser Bericht wurde von der illegalen SPD in hoher Auflage vervielfältigt und, soweit möglich, den Hamburger Richtern, Staatsanwälten und Pastoren, ranghohen Vertretern der NSDAP und des Staates sowie als wichtig geltenden Repräsentanten des öffentlichen Lebens anonym übermittelt.
Ein ähnliches Schreiben verbreitete die illegale KPD im Sommer 1934. Es enthielt eine Liste von Todesfällen „Schutzhaftgefangener" seit März 1933 mit Angabe der Todesursachen und erreichte, in großer Auflage vervielfältigt, anonym einen breiten Personenkreis. Darüber hinaus wurden bestimmte Adressaten in persönlichen, handschriftlichen Briefen um Intervention gebeten. Die Frauen und Männer des Widerstands nutzten auch ihre Kontakte ins Ausland, um dort über die Verbrechen der Hamburger Justiz und Polizei zu informieren und internationale Proteste zu veranlassen.


Liebe deutsche Volksgenossen.

Die Zustände im heutigen Deutschland verpflichten, daß das deutsche Volk über die wirklichen Vorgänge unterrichtet wird.

Wir bitten Sie, aufmerksam nachfolgende wahre Schilderung zu lesen. Sie ersehen daraus, wie nach der sogenannten nationalen Revolution deutsche Männer behandelt werden, wie man sich nicht scheut, selbst die christliche Kirche als Schutzschild für diese sogenannten nationalen Taten zu benutzen.

Protestieren Sie mit uns gegen solche Zustände, da sonst unser liebes Vaterland unweigerlich dem Chaos und der Gottlosigkeit verfallen muss.

Vorgang der Verhaftung. Das K.z.b.V. erscheint in der Wohnung. Der Gesuchte wird mitgenommen und in einem auf der Strasse stehenden Auto nach den Grossen Bleichen gebracht. Sobald er in den Räumen ist, beginnen die ersten Misshandlungen. Von fast jedem wird er in irgendeiner Weise getreten oder geschlagen. Dies alles, bevor überhaupt irgendeine Vernehmung stattgefunden hat. Vom ersten Augenblick an muss man in den Räumen mit dem Gesicht zur Wand stehen. Es ist deshalb auch schwer möglich, Personen zu sehen oder wiederzuerkennen. Dann geht es in den nach hinten befindlichen grossen Raum. Hier findet die erste Vernehmung statt. In Raum hängen die verschiedensten Inschriften, z.B. "bitte Ruhe", "bitte freundlich", "hier herrscht Ordnung" und dergleichen. Die Vernehmung beginnt damit, dass ein SA-Mann auf den Wege nach dem Zimmer durch Tritte in das Gesäss die nötige Vorarbeit leistet. Im Zimmer selbst wird man von mehreren jungen Leuten sofort mit Schlägen empfangen. Hat die Vernehmung nicht den gewünschten Erfolg, geht es in das von SA-Leuten als Folterkammer bezeichnete Zimmer. SPD und KPD haben jedes ein Zimmer für sich. In jedem Zimmer hängen die Symbole der jeweiligen Partei. In Zimmer der KPD hängt Lenin. Eine der beliebtesten Mittel im Zimmer der KPD ist es, den Gefangenen zu fragen, wer das Bild sei. In unmenschlicher Weise schlägt man sie, bis sie endlich erfahren, dass die richtige Antwort lautete: "das ist ein Jude." In diesem Zimmer nimmt ein Mann die Vernehmung vor. 3 - 4 andere stehen dabei mit einem sogenannten Ochsenziemer. Das ist ein Instrument von ca. 1½ m Länge, es ist ein Stück Leder, das mit einer ca. 2 mm dicken Gummihülle überzogen ist und darüber ist dann wieder Leder gezogen. Der Vernehmende beteiligt sich sehr selten an den Misshandlungen. Hat die Vernehmung nicht den gewünschten Erfolg, d.h. will oder kann der Gefangene keine gewünschten Aussagen machen, fallen die anderen über ihn her. Man zieht ihn über einen Bock und misshandelt ihn auf der furchterlichste mit den Ochsenziemern. Schreien ist meistens nicht möglich, da über das Gesicht oder den Mund ein Handtuch gebunden wird. Einer dieser Männer heisst Weber, ein anderer wurde mit Schlachter angeredet. Diese Misshandlung wiederholt sich 3 - 4 Mal. Wird einer ohnmächtig, gibt man ihm eine Zigarette und ein Glas Wasser, um nach seiner Erholung sofort wieder zu beginnen. Dieselbe Form der Vernehmung ist allerdings auch in Stadthaus in den Räumen der Staatspolizei üblich. In der Abteilung des Kommissars Kraus Zimmer 205 sind diese Misshandlungen üblich. Kraus selbst beteiligt sich nicht daran, aber diese Sachen sind ihm bekannt. Im Zimmer 203, das von allen Verhafteten gefürchtet ist, macht man die Gefangenen "fertig", wie der Fachausdruck bei den Beamten lautet. Die schlimmsten Schläger sind hier die Beamten von Rönn, Deutschmann und Wienecke. Nach der Vernehmung, bei der man "natürlich" alles erfährt, geht es in die Stadthauszelle. Von dort geht es zum Schlafen nach dem Untersuchungsgefängnis. Da hier die Gefangenen oft

1

Die Mörderbande von Fuhlsbüttel!

Soviel schon über die Zustände in den deutschen Konzentrationslagern geschrieben worden ist — der folgende Bericht eines Arbeiters, der sieben Monate im Konzentrationslager Fuhlsbüttel zugebracht hat, ist von einem dokumentarischen Wert, den bisher kaum eine Darstellung zu erreichen vermocht hat. Der Verfasser, den wir persönlich kennen, steht zu der Wahrheit jedes einzelnen Wortes dieses erschütternden aufwühlenden Berichtes. Das ungeheure Material ist knapp zusammengedrängt, wie es der Raum eines Zeitungsblattes erfordert. Aber die Brutalität der Peiniger und der ungebrochene Widerstand der Gepeinigten, sie finden in diesem Blatt ein Denkmal.

Die Redaktion.

Im amtlichen Sprachgebrauch nennt sich die Hölle von Fuhlsbüttel «Hamburger Gefängnisanstalten». In Zuge der sogenannten Modernisierung der Strafvollzugs sollten die Gefängnisanstalten von Fuhlsbüttel niedergerissen werden. Dem Abbruch kam die «nationale Revolution» zuvor. Kaum hatte der «Volkskanzler» sein Amt angetreten, da kam Leben nach Fuhlsbüttel. Tag für Tag wurden revolutionäre Arbeiter eingeliefert. In aller Eile wurden die schon seit drei Jahren leerstehenden Räume wieder hergerichtet und die Abbrucharbeiten eingestellt.

Einer der ersten Erlasse, der den Zuge der nationalen Revolution» erging, brachte eine rigorose Verschlechterung der Behandlung. Anfangs durften wir von unseren Angehörigen Lebensmittelpakete empfangen. Dann kam eines Tages die Verfügung, die das verbot. Wir nahmen dieses Verbot nicht widerstandslos hin. Durch Arbeitsverweigerung, demonstrative Mißachtung der militärischen Lagerordnung versuchten wir gegen die Verschlechterungen zu protestieren. Daraufhin hatten weitere «Massnahmen» ein. Die Bewachungsmannschaften wurden ausgewechselt und durch 150 ausgesuchte SS- und Marine-Stürmleute ersetzt. Eines Morgens wurden wir um 5 Uhr früh auf den Hof getrieben, um eine Rede des Strafvollzugspräsidenten Laids anzuhören. Geschützt durch eine Hundertschaft des KZBV mit Stahlhelm und entsichertem Gewehr, trat der «hohe Herr» in das von den Gefangenen gebildete Karree und hielt seine Ansprache.

Eine Rede im Gefängnis

«Jetzt pfeift der Wind aus einen anderen Loche. Wir werden Euch klein kriegen. Ab heute gilt folgende Verordnung.»

Dann wurde eine Verordnung verlesen, die eine Aufforderung an die SS- und SA-Leute war, die in ihrer Gewalt befindlichen Gefangenen mit brutalsten Mitteln mürbe zu machen.

«Der Strafvollzug in Fuhlsbüttel wird in Zukunft in drei Stufen vollzogen:

Stufe 1: Bei guter Führung, guter Arbeitsleistung: Gemeinschaftshaft, Rasieren, Jaubnis, Erlaubnis wöchentlich für eine Mark Lebensmittel zu kaufen.

Stufe 2: Einzelhaft, Rauchverbot, Besuchsverbot, Schreibverbot.

Stufe 3: Verschärfte Einzelhaft, Entzug des weichen Lagers, alle drei Tage nur warmes Mittagessen, Dunkelarrest, Handund Fußeisen.

Damit schloss der Strafvollzugspräsident Laids seine Rede.

Nun begann in Fuhlsbüttel die Hölle. Der Lagerkommandant, ein Regierungsrat Eilerbusen, war der Organisator aller Bestialitäten, die in Fuhlsbüttel nun zur täglichen Uebung wurden.

Am 6. 9. 33 fiel in den Vormittagsstunden ein Gewaltrechtsa. Kurz danach erfuhren wir ein Gefangener sei mit dem Kopf zu nahe an das Fenster gekommen. Der Wachtposten hatte sofort scharf geschossen. Einige Tage darauf wurden drei andere politische Gefangene aus demselben «Grund» durch Schüsse verletzt. Das wiederholte sich mindestens jede Woche. Man konnte deutlich beobachten, wie verschiedene SA-Männer darauf warteten, politische Gefangene als Zielscheibe zu benutzen.

Genosse Hartung wird „auf der Flucht erschossen"

Am 18. 9. 33 um die Mittagszeit war eine Kolonne meiner Kameraden zum Essenskübeln abkommandiert. Das Essen wird in Fuhlsbüttel von einem Transportwagen gebracht. Gerade war der Wagen vor dem Portal des A-Baues vorgefahren, als brachen drei der berüchtigten SS-Schlläger den Gefangenen Hartung aus dem Kolker, dem dunklen Sperre schwerer Mißhandlung anzuhehen waren. Hartung, der sich kaum auf den Füssen halten konnte, wurde nun angetrieben: «An die Mauer, marsch-marsch!» Er musste daraufhin bis im Marschschritt an die Mauer rennen. An der Mauer aber stand der Wachtposten mit schussbereitem Gewehr. Als Hartung 20 Schritte vor ihm war, schrien sie ihm von der anderen Seite zu: «Zurück, marsch-marsch!» Im selben Moment schoss der Wachtposten, und Hartung fiel, von einer Kugel getroffen, tot zu Boden.

Die Fassbinder-Kolonne wurde zwar sofort in das Gebäude zurückgetrieben. Aber wir hatten Gelegenheit, von anderer Stelle aus zu beobachten, wie die Mörder den Genossen Hartung an der Leiche standen und sich lachend und Zigaretten rauchend über ihre Heldentat unterhielten. Nach etwa 2 Stunden kam ein Krankenwagen. Kurz vorher war der Gefängnisarzt Mattai erschienen. Aus den Gesten der SS-Leute konnten wir ersehen, dass sie dem Arzt erzählten, der Gefangene hätte flüchten wollen. So stand es auch einen Tag darauf in der Zeitung. Dabei wurde Hartung im Innenhof des Fuhlsbütteler Zuchthauses ermordet. Die Mauern sind dort über 6 Meter hoch. Selbst wenn es Hartung gelungen wäre, durch das eiserne Tor in den Aussenhof zu gelangen, dann hätte er auch noch drei verschlossene Eisentore passieren oder die 6 Meter hohe durch Wachtposten gesicherte Mauer überklettern müssen. Was bei dem Zustand Hartungs vollkommen ausgeschlossen war.

Mord reiht sich an Mord

Einige Tage nach diesem Vorfall wurde der kommunistische Funktionär Jan Tenplin in der Gefängnis-Werkstatt totgeschlagen.

Am anderen Tage prügelten sie den früheren Redakteur der Lübecker sozialdemokratischen Zeitung, Dr. Solmitz, zu Tode.

Der kommunistische Bürgerschaftsabgeordnete Fritz Lenz wurde monatelang gefoltert und geschlagen, bis er schließlich Ende Oktober seinen Verletzungen erlag.

Der Seemann Karl Lesch wurde, weil er seine Kameraden nicht verraten wollte, zum Tode peitschen.

Jonny Dettmer, ein Funktionär der Hamburger Seeleute, wurde sehr Tage lang grausam geschlossen und jeden Tag mehrmals gepeitscht, bis er sich entschloß, dass er an einem Zusammenstoss mit der Hitlerjugend beteiligt gewesen sei, bei der ein Hitlerjunge ums Leben kam. Auf Grund dieses «Geständnisses» wurde Dettmer zum Tode, und die in der gleichen Sache eingebrachten Arbeiter zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Der Seemann Alfred Reith starb an den Verletzungen, die er durch die Schergen des «Kommando zur besonderen Verwendung» und ihre Helfer aus der SS erlitten hatte.

Es ist unmöglich, eine lückenlose Chronik der Bestialitäten und der Ermordung von Gefangenen in Fuhlsbüttel zu geben. Ich selbst war wochenlang isoliert und nur auf die Nachrichten angewiesen, die man durch Mitgefangene bekam. Ich führe hier nur solche Fälle an, die ich selbst miterlebte oder nachprüfen konnte.

Nach vorsichtiger Schätzung sind in Fuhlsbüttel in der Zeit vom 1. September 1933 bis zum 31. Januar 1934 29 Gefangene ermordet worden. Von den Folterknechten erschossen, oder zu Tode gepeitscht. Und nicht weniger als 600 sind schwer misshandelt worden.

Auch einen Fall, wie die Nazis die «Greuelpropaganda» entkräften wollen, will ich erwähnen. Der Sekretär des Internationalen Seemanns- und Hafenarbeiterverbandes Albert Walter wurde in ähnlicher Weise misshandelt. Als im Auslande der Protest gegen die brutalen mörderischen Misshandlungen immer lauter wurde, machte die Lagerverwaltung eine Komödie: Sie liess Walter rasieren, fotografierte ihn und zwang ihn, eine Erklärung zu unterschreiben, dass es ihm im Lager gut gehe.

„Führer" von gestern

Einmal kamen einige neue Gefangenen an. Im Polizeigewahrsam des hamburger Untersuchungsgefängnisses waren sie mit dem Bezirksführer der hamburger SPD Meitmann zusammen und hatten auch mit den ehemaligen Senatoren Dahrendorf und Ehrenfeit gesprochen. Diese drei Grossen waren die berüchtigsten Heizer gegen die revolutionäre Arbeiterschaft.

Wie die Kameraden erzählten, wurden die SP-Grössen bei ihrer Ankunft sofort von den anwesenden Arbeitern mit Fragen bestürmt und aufgefordert, sich für ihre konservativkapitalistische Politik zu verantworten. Besonders erboost waren die anwesenden SPD-Arbeiter darüber, dass die ehemaligen Senatoren die faschistische Regierung um Pensionen angebettelt hatten.

Die Herren gingen aber nicht auf Diskussionen ein. Sie wischen mit lächelnsagenden Redensarten aus. Meitmann versuchte sich aus der Affäre zu ziehen, indem er Zigaretten und Zigaretten für die Leute spendierte.

Er wurde sehr zugeben, seiner Mutter ermordet zu haben. Man muss dabei bedenken, dass ein neu Eingelieferter die Folterungen des KZBV gewöhnlich hinter sich hat. Ausserdem ist es Brauch, dass die Neueingelieferten drei bis vier Stunden bei Wind und Wetter im Freien regungslos in strammer militärischer Haltung dastehen müssen. Am Tage der Einlieferung gibt es keinerlei Essen. Da ist es kein Wunder, dass der Gefangene oft nur einen Wunsch hat, in Ruhe gelassen zu werden — gleichgültig um welchen Preis. Auf die so erpressten «Aussagen» bauen sich dann die Prozesse gegen die revolutionären Arbeiter auf.

Aber trotzdem. All die bestialischen Mißhandlungen haben den Mut der revolutionären Arbeiter nicht brechen können. Das zeigt die «Abstimmung» am 12. November. In Fuhlsbüttel waren zu der Zeit ca 1500 Gefangene. Davon stimmten noch nicht 300 ab. Und von diesen 290 stimmten 67 mit «nein».

Unterbrochene Opfer ...

Der Kalfaktor flüsterte es einem zu beim Essenausgeben:

«Fritz Lenz ist tot.»

Man glaubt es nicht. Zuviel wird erzählt. Zu schlecht lassen sich die Nachrichten kontrollieren. Vielleicht ist Fritz nur in Untersuchungshaft gekommen. Wir hoffen. «Vielleicht?»

Dann kommt einer von draussen. Er weiss es sicher. Heute wird er beerdigt.

Still ist es im Saal geworden. Still, sehr still. Am Tisch haben sie aufgehört mit ihren selbergemachten Skatkarten zu spielen. Dort steht einer, da einer. Dann tuschelnd einige mit einander. «Wir müssen etwas machen für Fritze. Wenn es auch noch so wenig ist, aber wir müssen irgend etwas ...» unleiern.

Der eine sagt es dem anderen.

Dann ist es mittag. Ein grosser Hafenarbeiter steht auf. Die Uhr in der Hand, sagt er ganz langsam ... es ist zwölf Uhr Gonsonn». Alle erheben sich von ihren Plätzen. Alle haben die Hände an Hosennähte gehalt. Unbeweglich sind ihre Gesichtsmuskeln. Dann sagt dieselbe tiefe, feste Stimme. «Wir denken an denselben, wir denken nicht nur an ihn. Wir denken an alle. Wir vergessen keinen. Wir vergessen nichts. Ich habe Fritz gekannt, wie ich Lüdgens kannte. Die Jungs waren gut. Sie sind gestorben wie sie gelebt haben. Wir haben ihre Bilder hier drinnen, so fest, dass sie uns keiner herausreissen kann. Es wird nichts umsonst sein.» Dazu setzten wir uns wieder.

Dann war die Totengedenkstunde Fuhlsbüttel.

«Führer! Führer!
Wer diese Taten vergessen wird,
Wer diese Blut
Nicht rächen wird!»

Teutsch heisst ein Oberfrupp.führer der SS, der Robert nicht nachgibt. Man hat bei ihm den Eindruck, dass er fanatisch an das glaubt, was ihm seine Bonzen sagen. Er gehört zur «alten Garde». Teutsch prügelt bei jeder Gelegenheit. Revolver und Gewehr sind für ihn Spielzeug.

Der kleine Teutsch ist von seinem Bruder zur SS gebracht worden und hat in Fuhlsbüttel einen Posten als Stationswachmeister im B-Flügel bekommen. Er ist 25 Jahre alt. Ihm macht jede Prügelei Spass. Bei Gefangenenmissbandlungen bedient er sich eines langen Gefängnisschlüssels, der an einem Lederriemen befestigt ist. Unzählige Hundepeitschen, Ochsenziemer und Pistolenkolben werden von ihm zu gleichen Zwecke verwandt.

Otten heisst ein anderes Exemplar der Fuhlsbüttler Mörderbande. Er war früher SS-Stationswachmeister im A-Flügel, Z. Etage. In Wirklichkeit heisst er ein Tätigkeit ebenso wie die von Robert in der Organisierung brutaler Gefangenenmisshandlungen. Ausserdem nahm Otten oft an Menschenjagden des KZBV teil und führte sich als direkter Mitarbeiter der «Gestapo».

Das Verhör

Ich war in Dutzenden Fällen Zeuge folgender oder ähnlicher «Verhöre», die Otten mit Gefangenen ausführt:

Otten: «Weshalb hist du hier?»

Der Gefangene: «Ich soll Flugblätter verteilt haben.»

Otten schlägt dem den Schlüssel ins Gesicht: «Du sollst? Du hast! Verstanden?»

Der Gefangene: «Nein, ich habe nichts verteilt.»

Otten verdreht ihm mit Jiu-Jitsu-Griff den Arm, ein anderer Henkersknecht leistet Hilfsstellung, und dann wird die Frage so lange wiederholt, bis schliesslich der Prügelt «ja!» sich hat «Flugblätter verteilt».

Er wurde ebenso zugeben, seiner Mutter ermordet zu haben. Man muss dabei bedenken, dass ein neu Eingelieferter die Folterungen des KZBV gewöhnlich hinter sich hat. Ausserdem ist es Brauch, dass die Neueingelieferten drei bis vier Stunden bei Wind und Wetter im Freien regungslos in strammer militärischer Haltung dastehen müssen. Am Tage der Einlieferung gibt es keinerlei Essen. Da ist es kein Wunder, dass der Gefangene oft nur einen Wunsch hat, in Ruhe gelassen zu werden — gleichgültig um welchen Preis. Auf die so erpressten «Aussagen» bauen sich dann die Prozesse gegen die revolutionären Arbeiter auf.

Aber trotzdem. All die bestialischen Mißhandlungen haben den Mut der revolutionären Arbeiter nicht brechen können. Das zeigt die «Abstimmung» am 12. November. In Fuhlsbüttel waren zu der Zeit ca 1500 Gefangene. Davon stimmten noch nicht 300 ab. Und von diesen 290 stimmten 67 mit «nein».

Unterbrochene Opfer ...

Der Kalfaktor flüsterte es einem zu beim Essenausgeben:

«Fritz Lenz ist tot.»

Man glaubt es nicht. Zuviel wird erzählt. Zu schlecht lassen sich die Nachrichten kontrollieren. Vielleicht ist Fritz nur in Untersuchungshaft gekommen. Wir hoffen. «Vielleicht?»

Dann kommt einer von draussen. Er weiss es sicher. Heute wird er beerdigt.

Still ist es im Saal geworden. Still, sehr still. Am Tisch haben sie aufgehört mit ihren selbergemachten Skatkarten zu spielen. Dort steht einer, da einer. Dann tuschelnd einige mit einander. «Wir müssen etwas machen für Fritze. Wenn es auch noch so wenig ist, aber wir müssen irgend etwas ...» unleiern.

Der eine sagt es dem anderen.

Dann ist es mittag. Ein grosser Hafenarbeiter steht auf. Die Uhr in der Hand, sagt er ganz langsam ... es ist zwölf Uhr Gonsonn». Alle erheben sich von ihren Plätzen. Alle haben die Hände an Hosennähte gehalt. Unbeweglich sind ihre Gesichtsmuskeln. Dann sagt dieselbe tiefe, feste Stimme. «Wir denken an denselben, wir denken nicht nur an ihn. Wir denken an alle. Wir vergessen keinen. Wir vergessen nichts. Ich habe Fritz gekannt, wie ich Lüdgens kannte. Die Jungs waren gut. Sie sind gestorben wie sie gelebt haben. Wir haben ihre Bilder hier drinnen, so fest, dass sie uns keiner herausreissen kann. Es wird nichts umsonst sein.» Dazu setzten wir uns wieder.

Dann war die Totengedenkstunde Fuhlsbüttel.

2

INTERNATIONALES BEFREIUNGS- UND AMNESTIE - KOMITEE FUER DIE EINGEKERKERTEN DEUTSCHEN ANTIFASCHISTEN
Praesidenten:
Prof. Paul Langevin
Andre Malraux
Ehrenpraesidenten:
Romain Rolland
Andre Gide

PARIS 9e
10, rue H. D. de Lorette

Im Namen der Menschlichkeit und Zivilisation legen Sie diese Denkschrift nicht ungelesen zur Seite!

Ueber 50 von den Nationalsozialisten seit ihrer Machtuebernahme in Hamburg gemordete und 16 hingerichtete Antifaschisten verdienen, dass Sie verehrter Leser, eine halbe Stunde Ihrer Zeit opfern.

DENKSCHRIFT

ueber den

TERROR DER NATIONALSOZIALISTEN UND IHRER JUSTIZ IN HAMBURG

Paris, den 25. April 1936

3

18.Juli 1934.

Werter Volksgenosse !

Am Freitag, dem 13.7.,hat der Führer im Reichstag erklärt, daß er es ablehne, die Kleinen zu verfolgen und die Großen zu schonen.

Im Programm der NSDAP heißt es, es wird gefordert, daß alle Deutschen vor den Gerichten gleich sein sollen.

Im Zusammenhang mit der Röhrrevolte hieß es, daß 3 Angehörige der SS wegen Mißhandlung von Gefangenen erschossen seien.

Sie werden sich wundern, warum wir Ihnen das schreiben. Wir sind Ihnen deshalb eine Erklärung schuldig. Wir sind eine Gruppe von Menschen, die Deutschland über alles lieben. Wir sind keine Nörgler und Mießmacher. Aber wir sind Menschen, die die Gerechtigkeit wollen. Aus begreiflichen Gründen können wir Ihnen unsern Namen nicht nennen. Sie werden das verstehen.

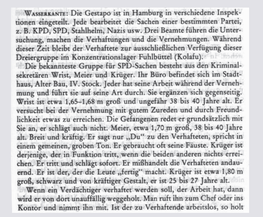
In Deutschland geschehen täglich Dinge, die im krassen Gegensatz stehen zu den ersten drei Sätzen unseres Schreibens. Dinge, die jeder Gerechtigkeit Hohn sprechen. Dinge, die so abscheulich sind, daß sich jeder Deutsche ihrer schämen muß. Diese Tatsachen sind die grausame Mißhandlung wehrloser politischer Gefangener.

Die mit politischen Gefangenen aller Richtungen zum Bersten gefüllten Hamburger Gefängnisse bergen grauenhafte Geheimnisse, so grauenvoll, daß man es erst glaubt, wenn man sich selbst davon überzeugt hat. Wir wollen nicht davon sprechen, daß Unschuldige verurteilt werden. Wir wollen kein Wort darüber verlieren, daß die Höhe der Straftaten für politische Vergehen, die doch Überzeugungstaten sind, in keinem Verhältnis stehen zu der Höhe der Strafen für kriminelle Verbrechen. Man hat erklärt, früher seien die Hamburger Gefängnisse das Paradies gewesen.

Heute sind sie die Hölle geworden !

Die

4


Wasserkante: Die Gestapo ist in Hamburg in verschiedene Inspektionen eingeteilt. Jede bearbeitet die Sachen einer bestimmten Partei, z.B. KPD, SPD, Stahlhelm, Nazis usw. Drei Beamte führen die Untersuchung, machen die Verhaftungen und die Vernehmungen. Während dieser Zeit bleibe der Verhaftete zur ausschließlichen Verfügung dieser Dreiergruppe im Konzentrationslager Fuhlbüttel (Kolafu).

Die bekannteste Gruppe für SPD-Sachen besteht aus den Kriminalsekretären Wrist, Meier und Krüger. Ihr Büro befindet sich im Stadthaus, Alter Bau, IV. Stock. Jeder hat seine Arbeit während der Vernehmung und führt sie auf seine Art durch. Sie ergänzen sich gegenseitig. Wrist ist etwa 1,65-1,68 m groß und ungefähr 38 bis 40 Jahre alt. Er versucht bei der Vernehmung mit gutem Zureden und durch Freundlichkeit etwas zu erreichen. Die Gefangenen redet er grundsätzlich mit Sie an, er schlägt auch nicht. Meier, etwa 1,70 m groß, 38 bis 40 Jahre alt. Breit und kräftig. Er sagt nur „Du" zu den Verhafteten, spricht in einem gemeinen, groben Ton. Er gebraucht oft seine Fäuste. Krüger ist derjenige, der in Funktion tritt, wenn die beiden anderen nichts erreichen. Er tritt und schlägt sofort. Er mißhandelt die Verhafteten andauernd. Er ist der, der die Leute „fertig" macht. Krüger ist etwa 1,80 m groß, schwarz und von kräftiger Gestalt, er ist 25 bis 27 Jahre alt.

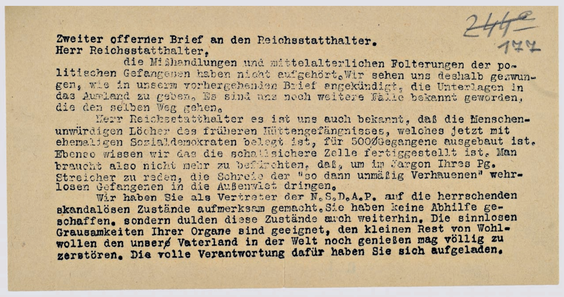
Wenn ein Verdächtiger verhaftet werden soll, der Arbeit hat, dann wird er von dort unauffällig weggeholt. Man ruft ihn zum Chef oder ins Kontor und nimmt ihn mit. Ist der zu Verhaftende arbeitslos, so holt man ihn des Nachts aus dem Hause. Es wird immer eine Haussuchung durchgeführt, die jedoch oberflächlich ist, da man weiß, daß man nichts findet. Der Verhaftete wird zum Stadthaus gebracht. Erst bei der Personalaufnahme und der Überreichung des Schutzhaftbefehls erfährt er den Grund der Verhaftung. Auf dem Schutzhaftbefehl steht gleichzeitig, daß eine Beschwerde unzulässig ist.

Nun wird die erste kurze Vernehmung von Wrist gemacht. Er sagt, Lügen sei zwecklos, X., Y. oder Z. hätten bereits alles gestanden. Fast immer wird zuerst alles abgestritten. Und der Verhaftete wird dann ins Polizeigefängnis Hütten gebracht. Am nächsten Tag geht es wieder ins Stadthaus zum Fotografieren und zur Abnahme der Fingerabdrücke. Wieder kurzes Verhör und die Frage, ob er es sich schon überlegt habe. Gleichzeitig die Drohung mit dem Konzentrationslager. Vor der Überführung ins Konzentrationslager kommt noch einmal ein Beamter in die Zelle und gibt Bescheid, daß es in anderthalb Stunden losgehe. Noch hätte er also Zeit zum Überlegen. Im Konzentrationslager sage er doch alles.

Im Konzentrationslager Fuhlsbüttel beginnt ein neues Stadium der Vernehmung. Im Konzentrationslager gibt es nur SA- und SS-Leute. Sie tragen Stahlhelme und sind mit 98er Gewehren bewaffnet. Alles geht militärisch. Nach dem Aussteigen aus der „Grünen Minna" wird sofort das Antreten zu zweien geübt. Dann heißt es Antreten, marsch, marsch an die Wand. Hier muß jeder Angekommene drei bis vier Stunden stehen. In straffer Haltung, Gesicht zur Wand, die Nase fest angedrückt. Ein SA-Mann geht auf und ab und korrigiert die Haltung durch Püffe und Schläge. Nach und nach wird aufgerufen und jeder muß sich in militärischer Haltung beim Kommandanten Hannes Rhode melden. Er muß dem Kommandanten seine angeblichen Verbrechen vom Schutzhaftbefehl laut vorlesen. Der Kommandant erklärt dann, daß alles Lügen hier zwecklos sei. Wer sein Gedächtnis verloren hätte, dem würde es dann und wann aufgefrischt.

Am 3. Tag meiner Fuhlsbütteler Haft kamen die Gestapobeamten Wrist und Meier zu einem Verhör. Ich bestritt alles, was sie mir vorwarfen. Daraufzogen sie wieder ab und erklärten, daß ich meinen Mund schon noch aufmachen würde. Am nächsten Tag wurde ich wieder geholt. Diesmal war es Wrist allein. Er war ausgesucht freundlich und höflich zu mir. Bloß als er ging sagte er: „Meinetwegen können Sie hier im Ihrem Käfig verrecken. Mir ist es ganz egal." Acht Tage später kamen sie beide wieder. Wieder sagten sie, ich solle das Lügen lassen. X., Y. und Z. hätten gestanden. Ich verlange, den anderen gegenübergestellt zu werden. Das würde mir nicht erlaubt. Meier drohte beim Kommandanten vorstellig zu werden, damit ich eine „bessere" Behandlung bekäme. Hier hätten sich schon mehr Leute aufgehängt. Und das wolle ich doch nicht. Diese Art der Verhöre wiederholte sich fünf Wochen lang. Manchmal zweimal am Tage. Eines Abends mußte ich zum Rasieren antreten, das heißt soviel wie am nächsten Tag geht es zum Stadthaus. Wieder beginnt eine neue Periode.

5


Zweiter offener Brief an den Reichsstatthalter.
Herr Reichsstatthalter,

die Mißhandlungen und mittelalterlichen Folterungen der politischen Gefangenen haben nicht aufgehört. Wir sehen uns deshalb gezwungen, wie in unserem vorhergehenden Brief angekündigt, die Unterlagen in das Ausland zu geben. Es sind uns noch weitere Fälle bekannt geworden, die den selben Weg gehen.

Herr Reichsstatthalter es ist uns auch bekannt, daß die menschenunwürdigen Löcher des früheren Hüttengefängnisses, welches jetzt mit ehemaligen Sozialdemokraten belegt ist, für 5000 Gegangene ausgebaut ist. Ebenso wissen wir das die schallsichere Zelle fertiggestellt ist. Man braucht also nicht mehr zu befürchten, daß, um im Kargon Ihres Pg. Streicher zu reden, die Schreie der "so dann unmäßig Verhauenen" wehrlosen Gefangenen in die Außenwelt dringen.

Wir haben Sie als Vertreter der N.S.D.A.P. auf die herrschenden skandalösen Zustände aufmerksam gemacht. Sie haben keine Abhilfe geschaffen, sondern dulden diese Zustände auch weiterhin. Die sinnlosen Grausamkeiten Ihrer Organe sind geeignet, den kleinen Rest von Wohlwollen den unser Vaterland in der Welt noch genießen mag völlig zu zerstören. Die volle Verantwortung dafür haben Sie sich aufgeladen.

6

1: Erste Seite des Berichtes von Walter Schmedemann über die Methoden der Nationalsozialisten gegen ihre politischen Gegner vom Januar 1934. (ANg)

2: Artikel aus der in Prag herausgegebenen Zeitung der Exil-KPD „Der Gegen-Angriff" vom 24. März 1934. (Der Gegen-Angriff. Antifaschistische Wochenschrift. Repr. d. Ausg. Prag u. Leipzig 1933–1936, Bd. 1, Leipzig 1982, o. S.)

3: Titelseite der 28-seitigen „Denkschrift über den Terror der Nationalsozialisten und ihrer Justiz in Hamburg", die im April 1936 in Paris erschien. Herausgeber war das „Internationale Befreiungs- und Amnestie-Komitee für die eingekerkerten deutschen Antifaschisten". Auf vielen Seiten widmete sich die Denkschrift dem Konzentrationslager und den Strafanstalten Fuhlsbüttel. (GET)

4: Aus einem anonymen Schreiben der illegalen KPD, das 1934 in hoher Auflage hergestellt und in Treppenhäuser gelegt, in Briefkästen geworfen oder per Post an einflussreiche Persönlichkeiten verschickt wurde. (StA HH, Gefängnisverwaltung II, Abl. 5, Akte 3-134)

5: Mehrfach thematisierten auch die „Deutschland-Berichte" des Exilvorstands der SPD in Prag den Terror der gleichgeschalteten Hamburger Polizei und Justiz im Konzentrationslager und in den Strafanstalten Fuhlsbüttel. (Deutschland-Berichte der Sopade, hg. v. Exilvorstand der Sozialdemokratischen Partei, 3. Jg., Nr. 8, Prag 1936, Nachdr. 1980, S. 1015 f.)

6: Ein weiterer „offener Brief" der illegalen KPD aus dem Jahr 1934. (Sapmo-BArch, R5-2038)